



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Paysage. Orchesterlieder von Dubois, Hahn, Fauré, Saint-Saëns, Massenet, Chausson, Tombelle u. Gounod; Véronique Gens, Münchner Rundfunkorchester, Hervé Niquet (2021); Alpha

Man versteht beim Hören dieser Aufnahme sofort, warum es in Paris um 1900 Mode war, Melodien für eine Singstimme mit Orchesterfarben anzureichern. Dank dieser Ausstaffierung gelingt es fast immer unmittelbar, dem Hörer die jeweilige Stimmung zu vermitteln. Zugleich sind Abstufungen in der Farbpalette möglich, die den Mélodies ihren jeweiligen Charakter verleihen und sehr unterschiedliche Assoziationen entstehen lassen können. Auch einige hier integrierte wunderschöne Lieder ohne Worte entstanden in der Zeit, die ebenfalls mit einer Aufführungsdauer von zwei bis drei Minuten kaum mehr als schöne Farbtupfer sein können. Eines der Probleme dieser Lieder, nämlich die Balance zwischen Singstimme und Orchester, ist hier vorbildlich gelöst. Das Münchner Rundfunkorchester trägt nirgendwo zu dick auf und musiziert schlank und farbenfroh. Darüber kann sich die auch im Ausdruck variable Stimme von Véronique Gens wunderbar entfalten. Sie setzt sich ohne erkennbare Mühen jederzeit durch und belässt diesen Melodien den Charme von unbedingten Kleinodien.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Händel: Poro; Christopher Lowrey, Lucía Martín Cartón, Marco Angioloni, Giuseppina Bridelli, Paul-Antoine Bénos-Djian, Il Groviglio, Marco Angioloni (2023); Château de Versailles Spectacles (3 CDs)

Die Oper „Poro, Re dell' Indie“ war zu Lebzeiten des Komponisten ein ziemlicher Publikumserfolg, und zwar aus gutem Grund, denn einige ihrer Duette und Arien gehören zum emotional Tiefsten, was Händel Anfang der 1730er Jahre komponierte. Im Vergleich zu Fabio Biondis recht problematischer Aufnahme von 1994 gelingt der vorliegenden Produktion leider nur partiell ein Fortschritt. Zwar macht Christopher Lowrey in der Titelrolle seine Sache recht ordentlich, aber Gloria Banditelli bietet bei Biondi ungleich mehr stimmliche Wärme und Stabilität – Händel hatte schon seinen Grund, als Kastratenersatz nie einen Kontratenor, sondern immer nur Frauen zu nehmen, wie er auch die zweite hohe Männerpartie (Gandarte) von vornherein für eine Altistin komponiert hat. Il Groviglio, ein überwiegend mit Franzosen besetztes Ensemble, agiert hier technisch versiert, kann aber im Wesentlichen auch nicht jenes gestalterische Fingerspitzengefühl bieten, das man schon bei Biondis Orchester vermisste. Das Hauptproblem der Produktion aus Versailles ist jedoch, dass Marco Angioloni zwar als Dirigent oft bessere Tempi als Biondi anschlägt, aber auch als Sänger in Erscheinung tritt (Alessandro), und zwar unter dem Niveau eines Aufnahmeprüfungskandidaten. Das andere Extrem des Leistungsspektrums bietet Lucía Martín Cartón mit einer technisch wie musikalisch fabelhaften Gestaltung der zweiten Hauptpartie (Cleofida). Insgesamt bleiben in dieser Aufnahme viele Wünsche offen. So wird man, solange keine bessere Einspielung von Händels Original verfügbar ist, auf Jörg Halubeks Aufnahme von Telemanns Bearbeitung dieser Oper unter dem Titel „Cleofida“ zurückgreifen müssen (Besprechung in FF 9/23).

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Donizetti: Dalinda; Lidia Fridman, Luciano Ganci, Paolo Bordogna, Yajie Zhang u. a., Chor und Orchester der Berliner Operngruppe, Felix Krieger (2023); Oehms (2 CDs)

Nach der Uraufführung 1833 in Mailand wollte Donizetti „Lucrezia Borgia“ auch in Neapel herausbringen. Er arbeitete das Werk mehrfach um, um der strengen Zensur zu genügen. Die Oper wurde in die Zeit der Kreuzzüge und an einen Fürstenhof in Persien verlegt. Und aus der Papsttochter, Intrigantin und Blutschänderin Lucrezia Borgia wurde die in ihrer Ehre beleidigte Dalinda. Auch die Musik, vor allem den dritten Akt, hat Donizetti umgearbeitet. Das Werk wurde trotzdem abgelehnt, und das Manuskript von „Dalinda“ blieb in Neapel zurück, verstreute sich, wurde wieder aufgefunden, von der Musikwissenschaftlerin Eleonora Di Cintio rekonstruiert, bei Ricordi veröffentlicht und von Felix Krieger und seiner Berliner Operngruppe im Mai 2023 aufgeführt. Der Livemitschnitt dokumentiert eine mustergültige Aufführung im Berliner Konzerthaus mit hervorragenden Sängern, die das dramatische Melos eines von Rossini emanzipierten Opernstils zur Geltung bringen, insbesondere von den beiden Hauptrollen Lidia Fridman als Dalinda und Luciano Ganci als deren unerkannter Sohn Ildemaro. Das ganze Projekt ist für die Donizetti-Rezeption verdienstvoll und bei der Berliner Operngruppe, die in der Vergangenheit schon mehrere Wiederentdeckungen aus dem italienischen Belcanto- und Verismo-Repertoire vorgestellt hat, in den besten Händen. Wer aber bei der Uraufführungsfassung von „Lucrezia Borgia“ bleiben will, wird auch mit dieser gut zurechtkommen.

Richard Lorber